

Richtungsdebatte

Die Allgemeinbildung dient der Persönlichkeitsentwicklung

Das Konzept des allgemeinbildenden Unterrichts ist komplex und intransparent. An einer Tagung in Aarau wurden Ideen diskutiert, wie der «ABU» attraktiver und fokussierter werden könnte. Die Visionen zielen allerdings in unterschiedliche Richtungen.

Von Bruno Lang. Er ist Fachbereichsleiter Kurse und Dienstleistungen am Eidgenössischen Hochschulinstitut für Berufsbildung.

— Der allgemeinbildende Unterricht (ABU) ist durch die Berufsbildungsverordnung (BBV Art. 19) als ein eigenständiges Konstrukt innerhalb der Berufsbildung angelegt, das über einen gesamtschweizerischen Rahmenlehrplan (für fast alle Berufsfelder) definiert ist. Er soll die Lernenden befähigen, den Zugang zur Arbeitswelt zu finden, darin zu bestehen und sich in die Gesellschaft zu integrieren. Allgemeinbildung in der beruflichen Grundbildung zielt darauf ab, «grundlegende Kompetenzen (der Lernenden) zur Orientierung im persönlichen Lebenskontext und in der Gesellschaft sowie zur Bewältigung von privaten und beruflichen Herausforderungen» (ABU-Verordnung Art. 2) zu entwickeln. Der «Rahmenlehrplan ABU» gibt vor, dass der Unterricht einerseits in Themen or-

ganisiert ist, die sich auf die persönliche, berufliche und gesellschaftliche Realität der Lernenden beziehen, und andererseits, dass die beiden Lernbereiche Sprache und Kommunikation sowie Gesellschaft miteinander verbunden werden.

Lebensnahes Lernen

Die Herausforderung, die das Fach ABU sowohl für Lehrpersonen wie für Lernende darstellt, ist immer wieder Gegenstand der Diskussion unter den Experten und Expertinnen des Fachs. Repräsentantinnen und Repräsentanten der ABU-Studiengänge der Pädagogischen Hochschulen Zürich und St. Gallen und des Eidgenössischen Hochschulinstituts für Berufsbildung setzten sich am 16. März 2012 an einer Tagung in Aarau mit den Stärken und Schwächen des aktuellen ABU auseinander und skizzierten Entwicklungsansätze. Sind sich die Repräsentanten der ABU-Lehrerbildung in der Schwächenanalyse weitgehend nahe, betrachten sie das Potenzial des aktuellen ABU-Rahmenlehrplans differenziert und bringen entsprechend unterschiedlich praktikable und elaborierte Lösungsvorschläge zur Diskussion.

Eine grosse Stärke des ABU ist seine Nähe zu den Fragen und Problemen der Lernenden, und der Unterricht kann, wenn die Lehrpersonen mit dem entsprechenden didaktischen Know-how vorgehen, strukturiert und gehaltvoll gestaltet werden. Der interdisziplinäre, in Themenfeldern organisierte ABU ist darauf ausgerichtet, dass die Lernenden sich in einer komplexen Umwelt orientieren und zurechtfinden, dass sie Probleme und Zu-

sammenhänge erkennen und herausfordernde Situationen meistern.

Der Lernerfolg misst sich an den Fähigkeiten der Lernenden, Probleme in verschiedenen Kontexten lösen zu können. Das Lernen selbst erfolgt über vielfältiges, reflektiertes Handeln. Im Zentrum stehen dabei induktive Lernprozesse, die von konkreten Problemsituationen ausgehen und im Konkreten zu allgemeinen Erkenntnissen beziehungsweise zu transferierbaren Instrumenten der Problemlösung fortschreiten. Das situierte Lernen ist deutlich aufs Verstehen ausgerichtet. Voraussetzung für den Erfolg dieses ABU-Konzepts ist aber die entsprechende didaktische und methodische Professionalität der Lehrpersonen, was einerseits die Berufsfachschulen mit der Weiterbildung ihrer ABU-Lehrpersonen garantieren müssen und andererseits von den (berufs-)pädagogischen Institutionen bei der Ausbildung der ABU-Nachwuchslehrkräfte sichergestellt werden muss.

Als Hauptproblem wurde an der Aarauer Tagung die übergrosse Komplexität des Rahmenlehrplans und dessen qualitativ sehr unterschiedliche Umsetzung in den Schullehrplänen ausgemacht. Insbesondere die Verknüpfung der Lernbereiche Gesellschaft sowie Sprache und Kommunikation scheint nicht wenige Lehrende und auch einige Lernende zu überfordern.

Zwei unterschiedliche Ansätze

Im Wissen darum, dass im Prinzip bereits mit dem heutigen Rahmenlehrplan die Forderung nach einem schlanken und nährstoffreichen ABU erfüllt



Im Zentrum des ABU stehen Lernprozesse, die von konkreten Problemsituationen ausgehen.

werden könnte – auch wenn das sehr hohe Unterrichtskompetenz der Lehrpersonen voraussetzt –, skizzierten die Expertinnen und Experten der ABU-Lehrerbildung ihre Visionen von einem weiterentwickelten ABU-Konzept.

Es sind im Grossen zwei Entwicklungs- oder Denkrichtungen auszumachen: Die eine plädiert für die Rückkehr zum Fächerunterricht. Sie verspricht sich durch diesen Schritt die nötige Vereinfachung und die Möglichkeit, kompetente (Fach-)Lehrpersonen für ein wirksames und nachhaltiges Lehren und Lernen einsetzen zu können. Die andere Denkrichtung hält am einzigartigen und zeitgemässen «Modell ABU» fest, will aber die Komplexität der Konzeption entschieden reduzieren. Sie steht ein für ein in jeder Hinsicht stärker fokussiertes und auf das Verstehen ausgerichtetes Lernen. Die Vorzüge der Themen- und Handlungsorientierung sowie der Verbindung der Lernbereiche will sie nicht preisgeben. Am Ende der Tagung schien es den meisten Teilnehmenden klar, dass man den ABU mit einer angemessenen Erhöhung der Lektionenzahl stärken muss. Diese Forderung verdient auf jeden Fall gehört zu werden, wenn sie auch in nächster Zeit doch schwer realisierbar sein dürfte, da die Anerkennung des ABU in einigen Kreisen noch immer nicht so ist, wie es dieses Fach eigentlich verdienen würde.

Fazit

In den Ateliers, in den Diskussionen, zu denen sie einluden, und in einem regen Gedankenaustausch in den Pausen und im Anschluss an die Tagung wurde auch Aussenstehenden bewusst, dass der ABU an Berufsfachschulen sicher verbessert werden kann, dass aber niemand seine Bedeutsamkeit infrage stellt. Die ABU-Lehrerschaft war sich weitgehend einig, dass sich Allgemeinbildung in der Berufsbildung nicht bloss zweckrational und der Berufskunde zudienend verstehen darf. Allgemein-

meinbildung zielt auf Sprachentwicklung und Persönlichkeitsentwicklung, also auf etwas Eigenständiges ab, das nicht bloss auf berufliche Funktionalität reduziert werden kann.

Damit der ABU diesem Anspruch gerecht werden kann, muss er praktikabel und nachvollziehbar sein. Die Komplexität des Konzepts muss reduziert werden, und die Lehrpersonen müssen über das benötigte didaktische und methodische Handwerk verfügen. Die Tagung hat eindrücklich aufgezeigt, dass das Unterrichten im ABU, das eben nicht wie üblich in einzelnen Fächern organisiert ist, das sich vielmehr themenorientiert und damit interdisziplinär realisiert und auf lebensweltliche und berufliche Handlungssituationen bezogen ist, grosse Anforderungen an die Lehrenden stellt und einer eigenen Didaktik bedarf. Wenn diese Herausforderungen gemeistert werden, ist ABU eine einmalige Chance für die Lernenden und hat sicher Zukunft. —

ABU-Fachtagungen

Am 16. März 2012 fand in Aarau die zweite von drei «ABU-Tagungen» statt. Die erste Tagung vom März 2011 suchte nach dem Zweck der Allgemeinbildung im Kontext der beruflichen Grundbildung. Dieses Jahr wurde das Augenmerk unter dem Motto «ABU, schlank und wichtig» auf den allgemeinbildenden Unterricht (ABU) in den Berufsfachschulen gerichtet, mit dem Ziel, Entwicklungsperspektiven auszuloten. An der 3. Tagung vom 15. März 2013 werden didaktische Fragen und Herausforderungen des ABU thematisiert.
www.svabu.ch

KOMMENTAR

Die humanistische Komponente

Von Pierre-Yves Puippe

Die Diskussion über die Rolle und den Stellenwert des allgemeinbildenden Unterrichts (ABU) in der beruflichen Grundbildung hat nicht an Aktualität verloren. Die Meinungen gehen stark auseinander: Die einen wollen eine sehr breite, ja gar akademische Allgemeinbildung vermitteln, andere fordern eine gezielte Vermittlung zweckorientierter Inhalte, die sich entweder an praktischen Anforderungen des gesellschaftlichen Lebens oder an der Berufsausübung orientieren.

Es ist schwierig, die Bedeutung des ABU zu erfassen. Sein komplexer Aufbau, der eine interdisziplinäre, in Themenfeldern organisierte Ausbildung ermöglicht, soll den Lernenden helfen, zu verantwortungsbewussten Personen heranzuwachsen, die für die Herausforderungen des Berufs- und des Privatlebens gewappnet sind. Mit den drei Wochenlektionen wird die primär fach- und berufsspezifische Ausbildung um eine humanistische Komponente ergänzt.

Eine bloss «Vereinfachung» des ABU könnte sich als kontraproduktiv erweisen. Sinnvoller wären unterschiedliche Lernziele je nach Ausbildung. Denn wenn die Ziele zu hoch gesteckt sind, können einige Lernende sie kaum erreichen. Sind sie zu wenig fokussiert, vermögen sie die Bedürfnisse von anderen Lernenden, beispielsweise im Gesundheitswesen, nicht zu erfüllen. Die Ausbildung der Lehrpersonen muss ebenfalls verbessert werden, um die Herausforderungen des themenorientierten Unterrichts, der juristisches, ethisches und Wirtschaftswissen vermittelt, zu lösen. Auch die Lehrer müssen sich vom Schema des Fächerunterrichts lösen. Angesichts der zweckrationalen Absichten jener, die den Anteil des ABU reduzieren möchten, muss dessen Rolle geklärt werden. Eine Evaluation würde den Nutzen der Allgemeinbildung aufzeigen und deutlich machen, inwiefern sie sich im Hinblick auf eine spätere höhere Berufsbildung als sinnvoll erweist.